Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 128. **Freitag den 5. Juni 1891.** **IX. Jahrg.**

* Die Sozialreform im Handwerke.

Die Sozialreform im Handwerk ist — so schreibt ein Handwerksmeister in der „Schlesischen Morgenzeitung" — seit längerer Zeit ins Stocken gekommen, denn der vom Reichstage angenommene gesetzliche Befähigungsnachweis mit dem dazu gehörigen Meistertitel ruht aus beim Bundesrath und kann dort weder leben noch sterben. Inzwischen ist infolge einer Immediateingabe an Se. Majestät den Kaiser eine Kommission aus den verschiedenen Handwerker-Verbänden gebildet worden, welche, wie verlautet, am 9. Juni in Berlin zusammentreten soll, um die Wünsche des Handwerks genau darzulegen, obwohl dieselben durch die verschiedenen Handwerker- und Verbandstage aus allen Provinzen schon seit 15 Jahren bekannt sein dürften, zumal dieselben schon öfters vor dem Forum des Reichs- und Landtages behandelt worden sind. Währenddem sind aber schon hunderte und tausende von Handwerkern Pessimisten, ja Sozialdemokraten geworden, besonders solche, welche bei der Großindustrie und in Fabriken als Arbeiter ihr Leben fristen mußten; und sind sie erst dort, dann sind sie für die staatserhaltenden Elemente so gut wie verloren.

Die Unzufriedenheit der Handwerker steigert sich immer mehr, als die Meister durch die eingeführten Reformen für die Gesellen drei- bis vierfach belastet werden, ohne auch nur das geringste Aequivalent dafür zu bekommen. Denn das, was wir etwa durchs Gesetz erreicht haben, ist nur, daß wir das Recht zu existiren haben, aber das Recht auf Arbeit und Schutz derselben ist nur für andere Stände vorhanden. Und so warten wir in Geduld als die artigen Kinder von einem Jahr zum andern, während die unartigen und Schreihälse alles bekommen und doch nicht zu befriedigen sind, obwohl ihnen alles, zumeist auf Kosten der artigen, gegeben wird. Uns will man wohl und der alles ruinirenden Gewerbefreiheit nicht wehe! Und in diesem Irrthum sind selbst noch viele Handwerker befangen, namentlich solche, welche sich infolge der Gewerbefreiheit in die Höhe schwingen konnten, indem sich im Trüben ganz gut fischen läßt. Das ist auch meist das Prinzip der sogen. Gewerbevereine, welche weder Befähigungsnachweis noch obligatorische Innung gelten lassen wollen, sondern hauptsächlich das Heil der Handwerker in der „Bildung" sehen. Vor Jahren wollte man den Meistern beweisen, daß kein Befähigungsnachweis erforderlich sei, um etwas ordentliches zu lernen. Es wurden große Lehrlingsausstellungen veranstaltet, die Lehrlinge beschenkt und prämiirt für Arbeiten, die sie gar nicht geleistet hatten; schließlich mußte man sich überzeugen, daß man damit hineingefallen war. Nun soll ein neues Palliativmittel helfen (nur ja nicht der Befähigungsnachweis) und zwar die Einführung der obligatorischen Fach- und Fortbildungsschulen.

Wir Handwerksmeister haben hingegen schon oft erklärt, die beste **Fortbildungsschule ist die Werkstatt.** Eine Werkstatt kann aber durch Schulmänner nicht ergänzt werden. Wenn Schulbankbildung und immer wieder Schulbankbildung alles thun könnte, um sein späteres Fortkommen zu finden, so würde sich doch das gebildete und verbildete Proletariat nicht schon so massenhaft gehäuft haben, daß es sich fast erdrückt und der Sozialdemokratie leider einen großen Theil ihrer Führer liefert. Ich meine, so lange das Magazinunwesen und die Gewerbefreiheit nicht eingeschränkt und die Innungen den so lange geforderten Befähigungsnachweis mit dem allein berechtigten Meistertitel nicht bekommen, können uns auch obligatorische Fach- und Fortbildungsschulen nichts nützen, im Gegentheil, wir erziehen nur der Großindustrie und den Fabriken, sowie den Magazinen, welche große Werkstätten halten, Gesellen und Arbeiter, die sie sonst nicht haben würden, und das alles auf unsere Kosten. Ob wir das aber auf die Dauer ertragen können, darnach fragt man nicht, wenn nur die Geldmacherzunft nicht in Gefahr kommt.

Daher sind auch die Augen der Handwerker nur noch auf die Immediat-Kommission gerichtet, welche durch das thatkräftige Eingreifen unseres hochverehrten Kaisers berufen worden ist. Es wird viel davon abhängen, ob die staatserhaltenden Elemente oder die Sozialdemokratie davon Nutzen ziehen werden.

Politische Tagesschau.

Die Intakterhaltung der Getreidezölle ist wie eine Bombe in das Lager der Umsturzparteien gefallen. Letztere hatten es sich so schön ausgedacht, wie einerseits das internationale Spekulantenthum Gewinn über Gewinn einheimsen, andererseits tausende und abertausende landwirthschaftlicher Existenzen ruinirt und in das Proletariat hinuntergestoßen werden würden — und nun diese bittere Enttäuschung! Da muß der beste Mensch wild werden — und so sehen wir denn Freisinn und Sozialdemokratie um die Wette alle Register sittlicher Entrüstung aufziehen und den armen Konsumenten bejammern, welch letzterer ungleich besser daran wäre, wenn er sich solche aufdringliche Bevormundung nur vom Halse zu schaffen wüßte. Die wahre Triebfeder der Getreidezollgegner erhellt wohl zur Genüge aus folgender Mittheilung: Einige große Firmen in Berlin haben bedeutende Quantitäten Roggen zu hohen Preisen verkauft. Es sind wohl zusammen an über hunderttausend Wispel, die sie zur Effektuirung dieser Abschlüsse benöthigten. Sie hätten das Quantum in Rußland mit Gewinn ankaufen können; aber das war ihnen nicht genehm, es sollte noch mehr Verdienst darauf sein. Inzwischen waren die Preise in Rußland gestiegen, und nun konnten sie die Anschaffung nicht ohne Verlust ermöglichen. Um diesen zu vermeiden und noch Gewinn dabei zu haben, ward die Zollagitation ins Werk gesetzt. Gelang die Sache, so flossen die ersparten Zollgebühren für die hunderttausend Wispel, die sich nach Millionen berechnen, in die Taschen der Spekulanten, denn der Roggen war ja verkauft und wird auch zu dem verabredeten Preise abgenommen. Das große Publikum würde gar keinen Gewinn davon gehabt haben.

Bezüglich der Getreidepreise geht der „Kl. Ztg." eine Aufstellung zu, welche in beredten Ziffern namentlich die Behauptung, daß der Zoll die „Getreidepreise erheblich vertheure, als unerweisbar kennzeichnet". „Wir bezahlten", heißt es, „in unserm Mühlengeschäft den umwohnenden Landwirthen für 100 Kilo Weizen:

1871	den 1. Juni	(8,22 Thlr.)	26,20	Mk.
1872	„	(9,3 „)	27,30	„
1873	„	(9,27 „)	29,70	„
1874	„	(9,17 „)	28,70	„
1875	„	. . . .	19,80	„
1876	den 1. Juni	. . . .	24,10	Mk.
1877	„	. . . .	26,80	„
1878	„	. . . .	23,40	„
1879	„	(1 Mk. Zoll)	21,40	„
1880	„	. . . .	24,50	„
1881	„	. . . .	23,10	„
1882	„	. . . .	24,40	„
1883	„	. . . .	21,—	„
1884	„	(3 Mk. Zoll)	19,—	„
1885	„	. . . .	18,30	„
1886	„	. . . .	17,70	„
1887	„	. . . .	19,50	„
1888	„	(5 Mk. Zoll)	19,50	„
1889	„	. . . .	19,30	„
1890	„	. . . .	21,50	„
1891	„	. . . .	24,50	„

Den höchsten Weizenpreis bezahlten wir im Jahre 1864 mit 32 Mk. und im Jahre 1873 mit 32 Mk. für 100 kg. Zuletzt heißt es: „Die Getreidepreise haben höchstwahrscheinlich den Höhepunkt erreicht, die Zollbeunruhigungen können aber dazu führen, daß, so lange noch Getreidezölle bestehen, die Einfuhr sich nur auf das nöthigste beschränkt. Wenn der Getreidezoll jetzt sofort um die Hälfte ermäßigt würde, würden wir (der Mühlenbesitzer mit seinen Vorräthen) voraussichtlich einen Schaden erleiden, für dessen Ausgleichung wir jahrelang arbeiten müßten. Wir werden dann ja, und sicher die meisten Mühlen, so lange noch Getreidezölle bestehen, nur für den sofortigen Bedarf kaufen, um einen solchen Schaden nicht noch einmal erleiden zu müssen. Einen Nutzen würde von einer solchen Nothstandsmaßregel neben dem Auslande wohl nur die Börsenspekulation haben. Der inländische Bedarf an Getreide ist weit bis in die neue Ernte gedeckt mit dem, was Mühlen und Getreidehändler auf Lager halten und noch im Auslande gekauft haben, von einem Nothstande, der eine Ausnahmemaßregel rechtfertigen würde, kann also keine Rede sein." Die freisinnige Presse enthält natürlich ihren Lesern derartige Zahlen vor. Wie wurde in der Freihandelsära anfangs und Ende der 70er Jahre gegen die Bäcker geeifert, da man auf die nicht vorhandenen Zölle natürlich nicht schimpfen konnte. Die Freihandelspresse that damals das klügste und schwieg. Es ist doch gut, wenn man zuweilen einen Blick rückwärts thut.

Ein nettes Pröbchen freisinniger Beweisführung, welches natürlich die „Thorner Ostd. Ztg." ihren Lesern ebenfalls auftischt, findet sich in der Beilage der „Bresl. Ztg." vom 2. d. Mts. Darin wird geschrieben: „Zwei Brote liegen in unserer Expedition zur Ansicht aus, welche uns heute von der oberschlesischen Grenze zugegangen sind. Die beiden Brote stellen eine vernichtende Kritik der „nationalen" Wirthschaftspolitik dar. Das eine derselben ist aus Modrzejow jenseit der preußischen Grenze gegenüber der preußischen Grenzstadt Myslowitz. Es wiegt 2140 g und kostet 48 Pf.; das andere Brot ist aus Myslowitz, wiegt 1570 g und kostet trotz des bedeutenden Mindergewichts von 570 g 50 Pf., also 2 Pf. mehr. Jeder weitere Kommentar ist überflüssig". Wenn es dem genannten Blatte ehrlich um die Wahrheit zu thun gewesen wäre, so durfte es seinen Lesern nicht verschweigen, daß die Erwerbsverhältnisse der

Die Waise.

Erzählung von Anna Jüterbock.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung).

Gedämpfte Stimmen drangen durch die Thür, dann wurde die Wilhelms lauter, immer lauter, bis er heraustrat und zur Hausthür stürmte.

„Wilhelm!" rief ihn Frau Werder zurück.

„Lebe wohl, Mutter! Adieu, Schwestern!" sagte er schnell, der Mutter Hand ergreifend. Seine Augen loderten im Zorn, seine Geberden waren entstellt.

„Wo willst Du hin, mein Sohn?" klang fast tonlos die Frage der Mutter.

„Zurück zur Universität, um Euch den Frieden nicht länger zu stören!" gab er beißend zurück, sich von der Mutter Hand befreiend.

„Und so gehst Du vom Vater?" fragte die Mutter mit mildem Vorwurf.

Von neuem loderte es wild auf in des Sohnes Antlitz, und knirschend brachte er hervor: „Wir haben uns ausgesprochen."

Damit wandte er der Mutter den Rücken, die wie gebrochen in ihren Lehnstuhl zurücksank.

Eugenie und Marie hingen sich an des Bruders Arm und suchten durch liebevolles Zureden sein Ungestüm zu dämpfen. Doch im Vorgarten riß er sich auch von ihnen los und verschwand.

* * *

Heiliger Weihnachtsabend war es, als Eugenie voller Ungeduld in des Bürgermeisters Zimmer saß.

Sie nahm ein Zeitungsblatt nach dem andern, die Augen schweiften darüber hin; doch fesselte nichts ihre Aufmerksamkeit. Schon zeigte der Weiser der großen Pendule die vierte Stunde, da sprang sie auf, zu sich selbst redend: „Länger erwarte ich den Vater nicht; er wird am Ende noch stundenlang aufgehalten; ich werde Dich", und sie nahm eine Kassette, „in meinen Schrank verschließen, bis Du wieder in Deinen eisernen Palast Eingang findest." — Mit diesen Worten eilte sie zum Gemach hinaus.

Eugenie, fast volljährig, verwaltete seit einigen Monaten ihr Vermögen unter des Vormunds Augen, der sie in diese geschäftliche Führung eingeweiht, als die Cholera-Epidemie die Stadt schwer heimsuchte.

Die Hinterlassenschaft ihrer Eltern hatte sich nur auf einige tausend Thaler herausgestellt. Diese, vom Vormund treu verwaltet und in gut rentirenden Papieren angelegt, waren mit den Zinsen zu einem Kapitale herangewachsen, welches Eugenie bei verständiger Eintheilung eine anständige Existenz sicherte. Tief ergriffen hatte sie erst bei der Einsicht ihrer Habe durch die genau geführte Vermögensliste des Pflegevaters Walten gesehen. Heute war sie zu ihm gerufen; an seiner Seite hatte sie wieder das Nöthige geordnet, als ein Herr gemeldet wurde, dessen Angelegenheiten wohl drängten; denn der Bürgermeister erhob sich sofort, schnappte den Geldschrank zu und trat in das Empfangszimmer, ohne zu beachten, daß des Mündels Kassette auf dem Schreibtisch stehen geblieben war.

* * *

Leichtfüßig eilte Eugenie durch die breiten Wege des Gartens, durch die enge Pforte dem Kirchhofe zu. In sichtlichem Vergnügen kämpfte die schlanke Gestalt mit dem heftigen Winde, der feine Schneeflöckchen um sich streute. Inneres Glück spiegelte sich in den jugendlichen Zügen. Jetzt wollte sie noch Schwesterchen besuchen, deren Hügel frische Blumen und Tannengrün schmückten. — An den Tagen zuvor durfte sie Freude schaffen, helfen bei großen Bescheerungen und, ungekannt, manche verborgene Noth stillen.

Wie hätte heute der Familie wieder nach so vieler Traurigkeit das Fest lächeln können, wenn nicht Wilhelm solches Herzeleid bereitete! — Seit jenem stürmischen Tage hatte er nichts von sich hören lassen. Sein Name ward in des Vaters Gegenwart nicht mehr ausgesprochen.

Jenni seufzte: „Wilhelm muß heute kommen; er darf uns alle nicht durch sein Fortbleiben betrüben."

Wie gebannt blieb sie stehen; denn das Ruheplätzchen war besetzt. Ein Mann in derangirtem Anzuge, das Haupt tief auf die Brust geneigt, so in Gedanken versunken, daß er die leichten Tritte nicht hörte, zog mit einem Stock allerlei Figuren in das Erdreich.

„Wilhelm!" glitt es von Eugeniens Lippen. Sie bebte unwillkürlich zurück, denn seine Gestalt war zusammengesunken, die Farbe seines Antlitzes erdfahl, seine Züge waren erschlafft und die sonst so feurigen Augen trübe und roth unterlaufen.

Bei ihrem Anblick stand er auf, und unter gezwungenem Lächeln sagte er galant: „Ich mache Dir Platz."

„Nein, mein Wilhelm, ich gehe mit Dir nach Hause. Wußte ich doch, Du mußtest heute bei uns sein. Aber Du erkältest Dich." Und sie knöpfte ihm den weit offenen Ueberrock zu.

„Laß das, Kind!" sagte er mit weicherer Stimme und das junge Mädchen von sich abwehrend. „Ich habe keine Zeit; ich muß sofort weiterreisen."

„Du hast keine Zeit?" rief Jenni verwundert und mit weit geöffneten Augen. Energisch stellte sie sich ihm in den Weg: „Nein, Bruder, jetzt habt Ihr Studenten Ferien; Zeit hast Du bis nach dem Feste." Ihre Stimme ward biegsamer.

„Du giebst Dich heut uns allen unter dem Baum? Gelt, Bruder?" Schmeichelnd legte sie die Hand auf seinen Arm und blickte liebevoll zu ihm empor.

In dem jungen Mann kämpften die weicheren Regungen mit dem finsteren, inneren Groll. Fester hing sich die liebliche Gestalt an ihn wie ein guter Engel.

„Ich kann nicht!" brachte er fast stöhnend hervor.

In seiner Seele hatten sich nach und nach die lockenden Bilder des trauten Heims entrollt, deren Mittelpunkt die Mutter bildete, deren Augen ihn überall flehend trafen. Er stand dieser glücklichen Welt fern. Er selbst hatte sich verbannt. Der Abschluß war gemacht; hier an dieser Stätte, wohin es ihn mächtig gezogen, um allen „Valet" zu sagen, den Seinen, ungesehen, der Gesellschaftssphäre, in der er geboren, für die er erzogen,

Arbeiterbevölkerung diesseit der Grenze um so viel günstiger liegen, als jenseit der Grenze, daß der inländische Arbeiter von seinem Verdienst für Ankauf von Brot, trotzdem er für höheren Preis minderes Gewicht erhält, als sein Genosse jenseit der Grenze, dennoch einen geringeren procentualen Betrag zu verausgaben nöthig hat. In Wahrheit drücken die billigen Brotpreise jenseit der Grenze den dortigen Arbeiter ungleich empfindlicher, als die höheren Preise diesseit der Grenze den diesseitigen Arbeiter. Das weiß die „Breslauer Ztg." sehr genau, ihr Publikum darf aber nichts davon erfahren. Mit ihrer demonstratio ad oculos beweist sie zu viel, d. h. garnichts.

Der konservative Verein für Hessen und Waldeck in Kassel beschloß am Dienstag, für die bevorstehende **Reichstagswahl im Wahlkreise Kassel-Melsungen Herrn v. Alvensleben-Rusteberg** als Kandidaten aufzustellen. Man gab dem Bedauern darüber Ausdruck, daß ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen nach dem Abfall der letzteren vom Kartell unmöglich geworden und sprach sich entschieden gegen die Kandidatur Endemann aus. Mit der **deutsch-sozialen Partei** wollen die **Konservativen gegenseitige Unterstützung im zweiten Wahlgange vereinbaren.**

Sie haben wenig Glück, die Franzosen, wenn sie **Deutschland der Spionage** bezichtigen oder wenn sie auf Grund von Aeußerungen irgend eines dunklen Ehrenmannes nachweisen wollen, man sei bei uns so besonders versessen darauf, sich französischer Erfindungen zu bemächtigen, sei es auch auf dem Wege der Korruption, d. h. durch Bestechung. Herr Turpin, der famose Melinit-Erfinder, hatte jüngst wieder in seinem Druckheft behauptet, die deutsche Regierung habe ihm das Melinit-Geheimniß zu hohem Preise abkaufen wollen, er sei aber selbstverständlich aus Patriotismus auf dieses Anerbieten nicht eingegangen. Nun kommt „XIX. Siècle" und erzählt, unter den Papieren Turpins habe sich ein Schriftstück folgenden Inhalts gefunden: „Kaiserlich deutsche Botschaft. Paris .... Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Vorschläge der kaiserlichen Regierung unterbreitet worden sind. Nach stattgehabter Prüfung bin ich beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß für die kaiserliche Regierung keine Veranlassung vorliegt, darauf einzugehen. Hohenlohe." Herrn Turpin wird also die Draperie des Patriotismus wenig nützen. Abgesehen nun von der durch das veröffentlichte Schreiben zu Tage getretenen Blamage, hat die Angelegenheit für die Franzosen noch einen ganz besonders bitteren Nachgeschmack dadurch, daß sie immerhin aus der Ablehnung der deutschen Regierung, das Melinit anzukaufen, erkennen dürfen, daß man bei uns ihr mit größtem Aufwand von Geheimthuerei bewahrtes Kriegsmittel längst kennt und besitzt. **Und nichts ist deprimirender für die Franzosen, als die Erkenntniß, daß sie uns in keinem Kriegsmittel überlegen sind.**

Die **französische Regierung** wird in der nächsten Woche in der Kammer der Deputirten eine Vorlage einbringen, durch welche **den Arbeitern nach dreißig Arbeitsjahren eine jährliche Rente von 300 bis 600 Frks. gesichert wird.** Die Arbeitgeber und die Arbeiter werden hierzu zu gleichen Theilen beisteuern und der Staat wird $^{2}/_{3}$ des Gesammtbetrages dieser beiden Einzahlungen beitragen. Nur französische Arbeiter werden an der Rentenkasse theilnehmen. Arbeitgeber, welche ausländische Arbeiter beschäftigen, haben für jeden solchen Arbeiter täglich 10 Cts. zu Gunsten der Kasse zu zahlen. Die jährliche Ausgabe des Staates für diesen Zweck wird 100 Mill. Frks. nicht überschreiten. (Deutschland, das den Anfang mit der Invalidengesetzgebung gemacht hat, soll also übertrumpft werden).

Der **Nihilismus** scheint wieder größere Thätigkeit zu entfalten. Aus Petersburg läßt sich die „Voss. Ztg." über London melden, daß dort vor einigen Tagen über 500 Haussuchungen stattfanden, welche zur **Entdeckung einer revolutionären Studentenliga** mit Zweigen in Moskau, Kiew, Kasan, Charkow und Odessa führten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

94. Plenarsitzung vom 3. Juni.

Das Haus tritt in die Berathung der anläßlich des Antrags Korsch von der Kommission beschlossenen Resolutionen ein. Danach soll die Regierung aufgefordert werden: 1) die Zahl der Lose zu erhöhen, 2) den Vertrieb der Lose unter Aenderung des Systems der Lotterieeinnehmer zu ändern und 3) eine reichsgesetzliche Regelung des Lotteriewesens anzubahnen.

Abg. Dr. **Ritter** (freikons.) befürwortet die Annahme von Nr. 1 und 3, da dieselben auch neben dem Antrag Korsch eine eingehende Bedeutung haben.

Abg. **Richter** (deutschfreis.) bemängelt zunächst formell, daß diese Resolutionen, die (durch Vermehrung der Lose) eine Vermehrung der Staatseinnahmen bezwecken, von der Kommission nicht vorberathen und nur vorgeschlagen. Redner beantragt auf Grund der Geschäftsordnung Vorberathung durch die Budgetkommission. Die Resolution 1. bekämpft Redner, da sie die Spielwuth fördere in dem Augenblick, wo man sich weigere, Schritte zur Herabsetzung der Getreidezölle zu machen. Es sei eine Art Giftmischerei, wenn man den Leuten vorrede, daß sie anders als durch Fleiß zum Wohlstande gelangen können. Die Leute zum Spielen anzureizen, sei verwerflich.

Präsident v. **Köller** ist der Ansicht, daß den Vorschriften der Geschäftsordnung durch die stattgehabte Kommissionsberathung genügt sei.

Abg. Dr. **Arendt** (freikons.) ist bezüglich der Geschäftsordnungsfrage gleicher Ansicht. Was die Resolutionen anlangt, so empfiehlt er dieselben zur Annahme. Dem vorhandenen Spielbedürfniß müsse Gelegenheit zur legitimen Befriedigung geboten werden. Es sei doppelt unrecht, dies nicht zu thun, da zugleich hierdurch die Staatsfinanzen geschädigt würden. Man könne im laufenden Etatsjahre von einer Vermehrung der Lose absehen, dagegen thue eine reichsgesetzliche Regelung des Lotteriewesens schleunig noth, da in den Einzelstaaten völlig unhaltbare Vorschriften über dasselbe beständen.

Abg. Dr. **Sattler** (natlib.) theilt ebenfalls die Richter'schen Geschäftsordnungsbedenken nicht, will aber nur die Resolution Nr. 3 annehmen. Bezüglich der Vermehrung der Lose empfehle sich allerdings Berathung in der Budgetkommission.

Abg. **Olzem** (natlib.) tritt für die Vermehrung der Lose ein. Ein Bedürfniß dazu sei vorhanden; befriedige man das nicht, so werde eben in auswärtigen Lotterien gespielt, und dadurch würden die Staatsfinanzen geschädigt.

Abg. **Lückhoff** (freikons.) tritt für die Losevermehrung und die reichsgesetzliche Regelung ein, spricht sich aber gegen die Aenderung des jetzigen System des Loseverkaufs aus.

Regierungskommissar Geh. Ober-Finanzrath **Mascinowski** bemerkt, daß die Regierung eine Umgestaltung des Instituts der Lotterieeinnehmer schon seit langem in Erwägung gezogen habe. Namentlich sei eine Schmälerung der Einnahmen der letzteren zu Gunsten der Staatskasse ins Auge gefaßt.

Abg. v. **Eynern** (natlib.) spricht sich gegen die Vermehrung der Lose aus.

Abg. v. **Schalscha** (Centrum): Eine Umgestaltung des Kollekteursystems ohne Vermehrung der Lose würde große Unzufriedenheit erregen. Er empfiehlt Vermehrung der Lose.

Abg. **Richter** (deutschfreis.): Man scheine sich jetzt um Lotteriekollektionen zu bewerben, wie um Sekundärbahnen. Man sollte lieber die Steuer auf die Lose erhöhen, denn eine solche Steuer wäre eine Steuer auf die Dummheit und die kann nie hoch genug besteuert werden.

Abg. **Arendt** (freikons.) ist erfreut, daß Richter endlich einmal eine Steuer genannt hat, die er billigt. Uebrigens sei die Börsensteuer auch eine Steuer auf die Dummheit. Mit der Lotteriesteuer würde Herr Richter aber nicht den Ausfall decken können, den die Aufhebung der Getreidezölle zur Folge haben würde.

Abg. Dr. **Lieber** (Centrum) beantragt namens des Centrums, die Resolutionen an die Budgetkommission zu verweisen. Es müsse die Höchstzahl der Lose festgestellt werden, und das könne man der Regierung nicht allein überlassen. Der überwiegende Theil des Centrums sei gegen eine Vermehrung der Zahl der Lotterielose und eine Vermehrung der Kollekturen.

Die Debatte wird geschlossen. Die Resolution ad 1 wird an die Budgetkommission verwiesen, die ad 2 abgelehnt, die ad 3 angenommen.

Es folgt der Bericht der Agrarkommission über den Antrag Schultz-Lupitz (freikons.) auf Vorlegung des Gesetzes behufs Ergänzung des Wildschadengesetzes von 1875. Diese gesetzliche Regelung soll auf die Ausnutzung der Quellen, Flüsse und Tagegewässer-Abflüsse gerichtet sein.

Die Kommission beantragt: 1) den Antrag in der gestellten Form abzulehnen, 2) die Regierung zu ersuchen, dem Landtage Vorschläge zu machen, welche die Beseitigung gemeinschädlicher Wasserrisse und Vorkehrung gegen die Entstehung solcher ermöglichen, sowie die dauernde Besserung der Verhältnisse durch Erhaltung des Waldes und Aufforstungen sicher zu stellen geeignet erscheinen und zu diesem Zwecke nöthigenfalls eine Erhöhung der für die Waldkulturen vorgeschriebenen Mittel zu beantragen.

Abg. **Schultz-Lupitz** (freikons.) hält die von der Kommission eingebrachte Resolution für zu allgemein. Man müsse der Regierung bestimmte Vorschläge machen, da es ihr an solchen zu fehlen scheine. Falls man seinen Antrag ablehne, solle man die Kommissionsvorschläge annehmen.

Abg. v. **Schalscha** (Centrum) hat formelle Bedenken gegen beide Anträge. Er beantragt vielmehr zu beschließen, die Regierung aufzufordern, dem Landtage Vorschläge zu machen, welche auf Verlangsamung des Wasserabflusses zunächst in den Quellengebieten abzielen und zu diesem Zwecke die nöthigen Mittel in den Etat einstellen.

Abg. v. **Erffa-Warnburg** (kons.) glaubt, daß die Durchführung der Anträge nur möglich sei im Wege der Erweiterung des staatlichen Aufsichtsrechts über die Privatwaldungen, die doch nicht jedem erwünscht sein würde. Die Kosten und der Zwang zur Aufforstung würden manchem Waldbesitzer lästig werden. Der Kommissionsantrag weise „Professorenweisheit" auf, die mit den praktischen Erfahrungen nicht übereinstimme. Die Ausnutzung junger Hölzer zu Cellulose für Holzpapier habe die Niederschlagung junger Wälder zur Folge und dadurch werde die Bildung der Streudecke verhindert, welche die Aufsaugung des Wassers bewirke.

Abg. v. **Benda** (natlib.) befürwortet die Kommissionsvorschläge; die Annahme derselben gebe allein der Regierung die Möglichkeit, die erforderlichen Schritte in der von dem Antragsteller gewünschten Richtung zu thun.

Landwirthschaftsminister v. **Heyden** befürchtet, daß eine weitere Ausdehnung der staatlichen Aufsicht über die Privatwaldungen, selbst wenn ein staatliches Eingreifen nur im Falle des Vorliegens eines öffentlichen Interesses stattfinden soll, vom Hause nicht gebilligt werden würde. Mit der Tendenz der vorliegenden Anträge ist die Regierung einverstanden, allein zur Ausführung ist Geld nöthig und es fragt sich, wer es geben soll.

Die Abgg. v. Kölichen (kons.) und Dr. Gerlich (freikons.) empfehlen die Resolution der Kommission. Letzterer hofft, daß es der Regierung gelingen werde, die Waldbestände möglichst zu erhalten.

Der Kommissionsantrag wird unter Ablehnung des Antrags Schalscha angenommen.

Der nächste Gegenstand, Petitionen über die Neugestaltung des höheren Schulwesens, wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Sodann wird eine Reihe von Petitionsberichten der Agrarkommission ausnahmslos nach den Kommissionsanträgen erledigt, in gleicher Weise werden die Petitionsberichte der Petitionskommission ohne wesentliche Debatte genehmigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag. Tagesordnung: Sperrgeldervorlage, Los-Zwischenhandel, Armeelastengesetz (3. Lesungen).

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juni 1891.

— Se. Majestät der Kaiser verweilte gestern fast den ganzen Tag an Bord des „Meteor" und machte auch heute Vormittag bei prachtvollem Wetter wieder eine Fahrt in See.

— Wie aus Wiesbaden gemeldet wird, reisten heute Vormittag der König von Dänemark und sein Bruder Prinz Johann nach Bad Homburg, um der Kaiserin Friedrich und dem kronprinzlichen Paar von Griechenland, das seit Sonnabend dort weilt, einen Besuch abzustatten.

— Soeben ist der Nachtrag zur Marine-Rangliste erschienen. Dieselbe weist à la suite der Marine auf den König Oskar von Schweden, den Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich, den Contreadmiral z. D. Graf von Waldersee, den Kapitän z. S. Frhrn. v. Seckendorff, den Korvetten-Kapitän Seweloh, Platzmajor zu Kiel, den Hauptmann Kolewe im Reichs-Marineamt. Die Zahl der Vizeadmirale beträgt 5, der Contreadmirale 9.

— Die Nachricht von einem Besuche des Statthalters der Reichslande Fürsten Hohenlohe beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh wird offiziös dementirt.

— Das „Gesetzblatt für Elsaß-Lothringen" enthält die Verordnungen, betreffend die kaiserliche Ermächtigung für den Ehrendomherrn Dr. Fritzen zum Empfang der kanonischen Institution als Bischof von Straßburg und den Domherrn Marbach zur Annahme eines Titular-Bisthums und des Amts eines Weihbischofs bei dem Bischof von Straßburg.

— Die Freisinnigen haben beim Abgeordnetenhause beantragt, die Regierung zu ersuchen, das ihr zugänglich gewordene Material über die im Lande vorhandenen Getreidevorräthe und über die Ernteaussichten schleunigst dem Landtage vorzulegen.

— Der Schluß des preußischen Landtages soll spätestens am 20. ds. erfolgen.

— Der Siebener-Ausschuß für die Vorbereitung der Reform des höheren Schulwesens tritt erst im Herbst wieder zusammen, um seine Arbeiten zu beenden.

Bischofswerda i. S., 2. Juni. Heute Mittag wurde Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck der Ehrenbürgerbrief der Stadt Bischofswerda nebst einer Chronik in Audienz in Friedrichsruhe überreicht.

Stuttgart, 3. Juni. Der „Staatsanzeiger für Württemberg" meldet: Obwohl der König vergangene Nacht wenig geschlafen hat, so ist doch das Allgemeinbefinden nicht unbefriedigend. In der Unterleibsstörung ist eine Besserung eingetreten. Dennoch ist der König noch genöthigt, das Bett zu hüten.

Ausland.

Wien, 3. Juni. Caprivis Rede blieb auf die hiesige Getreidebörse total einflußlos. Privatberichte aus Ungarn und Südrußland avisiren eine Verschlechterung der Erntechancen. Die Getreidepreise sind unverändert sehr fest.

Rom, 3. Juni. Die Gedächtnißfeier anläßlich des Jahrestages von Garibaldis Tod ist überall ruhig verlaufen.

---

dem theuren Vaternamen, — womöglich auch den Erinnerungen. Nun stand plötzlich die Jungfrau vor ihm im höchsten Liebreiz. Die kleinen Hände streckten sich helfend, rettend nach ihm aus. Fast war die Kapuze von ihrem Haupte geglitten, der Wind spielte in den dunklen Locken, auf denen die Schneesternchen wie Perlen lagen, und die unschuldigen Kinderaugen bittend auf ihn gerichtet.

„Ich kann nicht!" wiederholte er noch einmal. „Ich will es Dir erzählen, Jenni, was Du ohnehin bald erfahren mußt; aber laß mich ziehen."

Er seufzte tief und fuhr fort: „Mein letzter Besuch bei Euch ward mir unsäglich schwer. Ich hatte sehr leichtsinnige Schulden gemacht, betrat das Elternhaus mit den besten Vorsätzen, wollte dem Vater alles bekennen.

„Mindestens frostig, wenn nicht zurückweisend, wurde ich von ihm empfangen. Dessenungeachtet vertraute ich ihm alles, wie ich es mir vorgenommen. Doch mit Kälte nahm er auf, was ich nur unter Kampf über die Lippen brachte. Für meine Versicherung, die so ernst gemeint war, daß ich ihm zum letztenmale mit solchem Anliegen käme, hatte er nur ein verächtliches Achselzucken und legte mir schließlich sechshundert Thaler mit Worten hin, — Jenni — die mir noch heute wie siedendes Blei durch die Adern rollen, die mich dem Vaterhause, dem einzigen Ausweg meiner peinlichen Lage, den Rücken wenden ließen. Die Brücken waren hinter mir abgebrochen; es blieb für mich nur noch ein Vorwärts übrig; der einzuschlagende Pfad war gleichgiltig. Noch wollte es mir einfallen, daß ich mein Schicksal nicht verdient, daß vielmehr das Unglück sich besondere Mühe gegeben hätte, mein Lebensschicksal zu verderben. Ich gerieth auf den Wahn, die Gunst des Schicksals bei Beharrlichkeit und Verwegenheit ertrotzen zu können, und machte den Versuch dazu am Spieltisch. Die Leidenschaft für das Spiel beherrschte mich bald ganz; ich förderte sie durch aufregende Getränke, und sogenannte gute Freunde sorgten dafür, daß ich auch dem Taumel, in den ich gerathen war, nicht entschlüpfte. Und da geschah das — Fürchterliche. Mein Geldvorrath war trotz häufiger großer Gewinne, die allerdings durch abwechselnde noch erheblichere Verluste illusorisch wurden, schnell erschöpft. In dem Wahnsinn der Spielerleidenschaft suchte ich Hilfe im Kredit; ich gerieth in die Hände von Wucherern, war von ihren Schlingen bald gänzlich umzogen, und — der Spieler wagte einen letzten Einsatz — den seiner Ehre — er fälschte, durch die Wucherer gezwungen, einen Wechsel mit dem Namen des Vaters. Das Schicksal, so rechnete ich zuversichtlich, konnte mich diesmal nicht im Stich lassen; es mußte mir am Spieltisch den Gewinn gewähren, der mich in den Stand setzte, die entsetzliche That, wenn auch nicht ungeschehen, so doch vor den Augen der Welt ungesehen zu machen. Die sinnlose Zuversicht eines Verblendeten erfüllte sich nicht. Der letzte Einsatz nahm mir alle Lebenshoffnungen — sie waren allerdings schnöde genug von mir mißbraucht worden — und dies die äußere — Ehre!" — Fast keuchend, unter schwerem Athem hob sich die Brust des jungen Mannes, und er fuhr nach kurzer Pause, wild um sich blickend, fort: „Was ich in jenen Stunden gethan, weiß ich erst seit gestern, als der vorsichtige Jude, damit das Geld zur Zeit bereit sei, mir das Accept zeigte. Ich wähnte, ein Teufel narre mich, eilte zu meinen Kameraden, — besser Zechgenossen, — doch diese bestätigten meine Handlungsweise unter Gelächter. — — Nun? — Jenni, weichst Du nicht von mir scheu zurück?" fragte er in steigender Aufregung.

Eugenie schwindelte. Doch fester stützte sie sich an den Gefallenen, die weiße Stirn an seine Schulter lehnend. Indeß nur einen Moment wurde sie vom Schrecken gelähmt; dann hob sie das klare Auge empor und sagte ruhig: „Wilhelm, das ganze Unglück kann vielleicht noch abgewandt werden; bis jetzt läßt sich durch Geld das äußerste noch verhindern."

„Nur Geld!" wiederholte Wilhelm sarkastisch, „nur die Kleinigkeit von 2500 Thalern!"

„Fünf — und — zwanzig — hundert!" sagte Jenni halblaut, das Haupt wie unter einer Last beugend. Die Mutter konnte nicht helfen und ihm mußte der Kummer erspart werden. Der Vater? Es durchrieselte sie kalt; doch zuversichtlich erhob sie das Haupt und rief: „Großvater kann und wird bei dieser Noth eintreten. Beichte ihm; ich gehe mit Dir."

„Um keinen Preis," wehrte Wilhelm, „er half schon einmal. Damals gelobte ich ihm Besserung und legte zur Bestätigung meine Rechte in die seine. Mit der Linken berührte der Greis mein eisernes Kreuz von 1870 und das seine von 1813, sah mich durchdringend, aber gütig an und sagte: „Mannesehre, Manneswort!" — Ihm kann ich nicht wieder unter die Augen treten. — Laß mich!" und er suchte der Schwester Hand von seinem Arm zu lösen.

Doch krampfhaft umschlossen ihn beide Hände. „Ich lasse Dich nicht, so nicht, Wilhelm."

Unaussprechliche Angst malte sich auf ihrem Antlitz.

„Fürchte nichts, Jenni; ich thue mir kein Leid an. Es wäre ja für mich das leichteste, das beste; aber der Vater soll mich nicht feige nennen, wenn auch — verrucht!"

Das letzte Wort preßte sich kaum hörbar durch die Lippen. Doch schnell legte sich die Schwesterhand auf dieselben, wie um sie von weiteren Ausbrüchen zurückzuhalten.

In diesem Augenblick verklärte sich das Antlitz Eugeniens wie von hellem Licht übergossen.

„Wilhelm, wir haben das Geld in Händen!" In der Freude vermochte sie kaum, diese Worte hervorzustoßen. „In sechs Minuten bin ich wieder hier. Du versprichst mir zu bleiben."

Jetzt erzählte sie noch schnell mit fliegendem Athem, wie es ihr heute ergangen, nahm des Bruders Einwendungen nicht an und bestürmte ihn, bis er einwilligte, ihre Zurückkunft zu erwarten.

Aengstlich lauschend, schlüpfte sie ungesehen auf ihr Zimmer. — Weshalb bebte die Hand, als sie die Kassette aufschloß? Warum blickte sie scheu um sich? Hatte sie nicht oft mit derselben hantirt und war gleichgiltig geblieben? Die Hand sank hernieder. Doch draußen stand Wilhelm so elend und unglücklich! Dieser Gedanke gab ihr neue Kraft. Unhörbar eilte sie am Saale vorüber, wo die Mutter die Bescheerung ordnete. Mariens Stübchen war offen; sie nähte noch fleißig; Friedrich stand neckend an der Seite der Schwester. (Fortsetzung folgt).

in Neapel wurden irredentistische Reden gehalten; bei den Rufen: „Nieder mit dem Dreibunde“ wurde die Versammlung aufgelöst.

Paris, 3. Juni. „Figaro“ veröffentlicht einen Brief, welchen der Abg. Millevoye an das Mitglied des englischen Unterhauses Labouchère gerichtet hatte, und in welchem es heißt, der König von Italien habe dem Prinzen Napoleon gesagt, bezüglich des Schutzes der italienischen Küsten habe er nichts zu fürchten. Das englische Kabinet habe das formelle Versprechen gegeben, Italien gegen jede Gefahr, die seine Küsten bedrohe, zu schützen.

London, 3. Juni. Gestern Abend führte Baron Rothschild dem Vorstand der vereinigten Synagogen gegenüber aus, daß man die Gefahr, die angeblich aus der Einwanderung der Juden nach hier erwachsen solle, übertreibe. Er ist der Ansicht, daß man den wohlhabenden jüdischen Arbeitern wegen des hiesigen überfüllten Arbeitsmarktes Wohnorte außerhalb Englands verschaffen und den mittellosen hier eventuell Arbeit nachweisen solle. Die Hauptpflicht für die hiesigen armen Juden sei die Bemühung um ihre Naturalisation.

Belgrad, 3. Juni. Wie die „Male Novine“ auf Grund unanfechtbarer Autorität mittheilen, wird der Fürst von Montenegro in Begleitung seiner 10jährigen Tochter Xenia im August nach Belgrad kommen, wo auf Wunsch des Zaren die Verlobung der Prinzessin mit dem 15jährigen König Alexander stattfinden. Die Bestätigung bleibe abzuwarten; Thatsache bleibe jedoch, daß wegen des Besuches des Fürsten von Montenegro Verhandlungen schweben.

Konstantinopel, 3. Juni. Der deutsche Staatspostsekretär Stephan ist hier angekommen.

Provinzialnachrichten.

Pelplin, 2. Juni. (Vorsicht beim Essen). In tiefe Trauer ist die Familie des Schuhmachermeisters N. hierselbst versetzt worden. Die Ehefrau desselben bekam Ende voriger Woche beim Essen einen kleinen Knochen in die Speiseröhre, ohne daß es dem hinzugerufenen Arzte gelingen wollte, denselben wieder zu entfernen. In der Nacht zu gestern ist nun die Frau ihren qualvollen Leiden erlegen.

Neustadt, 2. Juni. (Feuer). Auf dem unserem Kreise benachbarten Rittergute Bychow entstand in der verflossenen Nacht in einem Tagelöhnerhause Feuer, dessen Entstehungsursache bis dahin noch nicht aufgeklärt ist. Die Einwohner (4 Familien) wurden im Schlafe derartig überrascht, daß sie kaum das nackte Leben gerettet haben. Sämmtliche Haus- und Wirthschaftsgegenstände, sowie eine Stärke, etwa 70 junge und alte Gänse rc. sind ein Raub der Flammen geworden. Leider haben bei den Rettungsversuchen vier Leute so schwere Brandwunden erlitten, daß von hier ärztliche Hilfe requirirt werden mußte.

Königsberg, 2. Juni. (Ein Muskelriese) stellte sich im Auditorium der Anatomie kürzlich hiesigen Professoren und Studirenden der Medizin in der Person des früheren Schlossers August Maul aus Plauen vor. Der Genannte war groß und ziemlich schlank gebaut, zeigte aber entkleidet ein so enorm hypertrophisches Muskelsystem, wie es nach dem Ausspruch der versammelten Mediziner noch nie an einem Menschen beobachtet worden ist. Mit völliger Leichtigkeit hob der Mann u. a. den schwersten der Studiosen, der auf einem Stuhle Platz genommen, mitsammt diesem mit einer Hand auf den Tisch und bog eine ³/₄zöllige Eisenstange durch einen Schlag auf den eigenen Arm krumm. Auch das Muskelspiel zu beobachten war in hohem Grade interessant.

Insterburg, 2. Juni. (Das Ereigniß), dem in unserer Stadt mit großen Erwartungen entgegengesehen wurde, die Eröffnung des Dampferverkehrs Wehlau-Insterburg, und das unsere Bevölkerung, insbesondere die handeltreibende, mit neuer, freudiger Hoffnung erfüllt, ist heute glücklich von Statten gegangen. Die Erwartungen sind sogar übertroffen, denn nicht nur ein, sondern alle drei Dampfer, die sich an dieser Probefahrt betheiligten, haben unseren Hafen erreicht, allerdings nach langer Fahrt. Möchte — so schreibt die „Insterburger Zeitung“ — der heutige Tag für unsern Handel von dauernder günstiger Bedeutung sein!

Argenau, 1. Juni. (Streit mit tödtlichem Ausgange). Der Drainagearbeiter Malolepschy von hier befand sich mit mehreren anderen Arbeitern im Gasthause zu Rojewo; unter ihnen befanden sich auch mehrere aus Rußland. Letztere fingen mit dem Gastwirth Streit an. Als sich dieser entfernte, setzten sie den Streit mit der Frau fort und brachten derselben mehrere Messerstiche bei. Der Arbeiter Malolepschy suchte der Frau beizustehen und erhielt dabei mehrere Messerstiche und einen Spatenhieb, der ihm den Kopf in zwei Theile spaltete. Der Bedauernswerthe war sofort todt; er hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern. Die Thäter sollen bereits verhaftet sein.

o **Posen,** 3. Juni. (Einführung des Bürgermeisters). In der heutigen außerordentlichen Stadtverordnetensitzung erfolgte durch Oberregierungsrath Gaedecke in Vertretung des auf einer Dienstreise befindlichen Regierungspräsidenten Himly die Einführung des neuen Ersten Bürgermeisters unserer Stadt, Stadtrath Witting aus Danzig.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. Juni 1891.

— (Herr Dr. Winselmann) hierselbst ist zum Sanitätsrath ernannt worden.

—e (Personalnachrichten aus dem Bezirk der königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg). Der Gerichtsassessor Schmidt in Königsberg ist zur probeweisen Beschäftigung in der Staatseisenbahnverwaltung der königl. Eisenbahndirektion zugetheilt und zunächst dem königl. Eisenbahnbetriebsamt in Berlin überwiesen. Versetzt sind: Regierungsbaumeister Schlegelmilch von Landsberg Ostpr. nach Heilsberg, Güterexpedient Mayer von Stallupönen nach Tilsit, Stationsassistent Wiesner von Tilsit nach Stallupönen, Stationsaufseher Kirscht von Bialla nach Gr. Britannien, die Stationsassistenten Dulz und Polczynski von Königsberg nach Bialla bezw. von Insterburg nach Heinrichswalde als Stationsaufseher. Der technische Bureaudiätar Gühler in Berlin hat die Prüfung zum technischen Betriebssekretär bestanden. Der Güterexpedient Schulz II tritt mit dem 1. August in den Ruhestand.

— (Taktische Uebungsreise in Westpreußen). Die unter Leitung des Inspekteurs der 2. Kavallerieinspektion und Vorsitzenden der Kavalleriekommission, Generallieutenant von Rosenberg, im Monat Juli stattfindende taktische Uebungsreise von Generalen und Stabsoffizieren der Kavallerie und reitenden Artillerie bezieht sich auf die beim 2. und 17. Armeekorps gelegentlich der Herbstübungen aufzustellenden Kavalleriedivisionen D und C. Die Kavalleriedivision D (2. Armeekorps) umfaßt die 4, 5. und 9. Kavalleriebrigade und die reitende Abtheilung des Feldartillerieregiments Nr. 2, die Kavalleriedivision C (17. Armeekorps) die 1., 2. und 35. Kavalleriebrigade und die reitende Abtheilung des Feldartillerieregiments Nr. 35. Die Uebungsreise, welche in Westpreußen stattfindet, hat eine Dauer von sechs Tagen.

— (Für Einjährig-Freiwillige). Einer vor etwa einem Monat erlassenen Verfügung zufolge gehören neuerdings diejenigen, welche als Einjährig-Freiwillige einen längeren Aufschub als drei Jahre für ihren Eintritt in das Heer genossen haben, der übungspflichtigen Landwehr um den entsprechenden Zeitraum länger an. Infolge dessen wurden in diesen Tagen viele ehemalige Einjährig-Freiwillige, welche, da sie über 32 Jahre alt sind, schon von jeder militärischen Uebung frei zu sein glaubten, mit Ordres zur Ableistung einer zehntägigen Uebung in der ersten Hälfte des Juni überrascht.

— (Zwangsversteigerung). Heute stand zur zwangsweisen Versteigerung des auf den Namen des Stadtwachtmeisters a. D. Friedrich Eckelmann eingetragenen, zu Schillno belegenen Grundstücks im hiesigen königl. Amtsgericht Termin an. Das Meistgebot mit 4080 Mk. gab Herr Kaufmann Gutsch aus Thorn ab.

— (Genossenschaftlicher Verbandstag). Die Schulze-Delitzschen Vorschußvereine der Provinzen Ost- und Westpreußen werden ihren diesjährigen (28.) Verbandstag am 28., 29. und 30. Juni in Ortelsburg abhalten.

— (Abschaffung der Gebühren) für Taufen, Trauungen, Begräbnisse u. s. w. Der preußische Kultusminister bereitet angeblich einen wichtigen Gesetzentwurf vor, bei dem es sich um ein ganz neues Prinzip handelt: Die Gebühren der evangelischen Geistlichen für Taufen, Trauungen und Begräbnisse, für Konfirmationen und überhaupt für alle Amtshandlungen sollen abgeschafft werden. Die Bezahlung der Geistlichen soll fortan allein durch den Staat und die Gemeinden erfolgen. Bereits hat das Kultusministerium die Konsistorien, mit Ausnahme der Provinz Hannover, durch besondere Verfügung von der Absicht der Staatsregierung verständigt, die Gebühren abzulösen. Zur Durchführung dieser Ablösung wird der preußische Kultusminister eine Forderung von mehreren Millionen im preußischen Landtage einbringen.

— (Der Landwehrverein) hält am morgigen Freitag Abend im Lokale von Nicolai eine Hauptversammlung ab.

— (Der Kriegerverein) hält am Sonnabend Abend im Nicolaischen Restaurant eine Generalversammlung ab.

— (Musikalische Gastreise). Am morgigen Freitag tritt unsere Infanteriekapelle v. d. Marwitz unter persönlicher Leitung des Herrn Militär-Musikdirigenten Friedemann eine Reise nach Hamburg an, wo sie für 25 Gastkonzerte gewonnen ist. Da die Rückreise am 2. Juli erfolgt, so geht daraus hervor, daß die Kapelle alltäglich konzertiren wird. Unsere Musiker werden sich trotz dieser starken Inanspruchnahme ihrer Kräfte in Hamburg ebenso wacker halten wie in Thorn. Der Umstand, daß Hamburg eine Militärkapelle bis von Thorn holt, spricht am besten für den musikalischen Ruf der letzteren.

— (Konzert der „Liedertafel“). „Hu, wie ist es kalt geworden“ hätte an der Spitze des Programms zu dem Konzert stehen müssen, welches der Gesangverein „Liedertafel“ im Vereine mit der Infanteriekapelle v. d. Marwitz gestern Abend im Schützengarten gab. „Und so traurig, öd und leer“ war es aber keineswegs — im Gegentheil, der Saal war trotz des recht durchkältenden Wetters gefüllt, ein Zeichen, daß ein Konzert der „Liedertafel“ von vielen gern gehört wird. Der Chor von 40—50 Sängern hatte unter Leitung des Dirigenten Herrn Rektor Sich wochenlang fleißig geübt und so war es natürlich, daß das Konzert sehr günstig ausfiel. Die 10 Gesangsnummern repräsentirten sehr verschiedene musikalische Genres, Volkslied (Aennchen von Tharau), ein schwedisches Lied von Kjerulf (Brautfahrt in Hardanger), heitere Liebes- und elegische Abschiedslieder, ein Männerquartett und das Tongemälde „Am Wörther See“ von Koschat. Letzteres war bereits in einem Winterkonzerte der Liedertafel unter großem Beifall aufgeführt worden und wurde auch diesmal wieder besonders ausgezeichnet. Zwischen den gesanglichen Programmtheilen konzertirte das Orchester. Die löbliche Eigenschaft der Friedemann'schen Konzerte, dem Publikum fast jedesmal einen tüchtigen Solisten vorzustellen, war auch hier beibehalten; die Arie aus dem „Don Sebastian“ von Donizetti verschaffte Herrn Ziegler Gelegenheit, ein Trompetensolo von technischer Fertigkeit und Reinheit zu bieten. Durch die immer unangenehmer werdende Kühle sahen sich viele Besucher genöthigt, das Konzert vor Schluß zu verlassen.

— (Schwimmanstalt). Am 5. d. Mts. wird die in anmuthiger Gegend an der Bazarkämpe befindliche Schwimmanstalt des Infanterieregiments v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21 eröffnet. Die Anmeldung von Abonnenten und Schwimmschülern wird jeder Zeit daselbst entgegengenommen.

— (Ergriffener Deserteur). Dem Gensdarm Drengwitz gelang es vorgestern im Sängerauer Walde einen Deserteur des 141. Regiments abzufassen. Vor etwa 3 Wochen verschwand der Soldat, der Peplow heißt, aus seiner Garnison Strasburg und hat sich in dieser Zeit vagabundirend umhergetrieben. Ueber seiner Uniform trug er Civilkleider. Der Deserteur ist seinem Regiment überliefert worden.

— (Schwindler). Der Tischlergeselle Wladislaus Tychewicz aus Strasburg kam am Montag nach Thorn gereist und logirte in einem Hotel in der Culmerstraße, wo er sich als Provisor aus Berlin vorstellte, am nächsten Morgen aber unter Hinterlassung einer Zechschuld von 8,30 Mk. verduftete. Er begab sich schnurstracks ins Hotel „Schwarzer Adler“ und gerirte sich dort als Reservelieutenant, der zur Uebung hier eingezogen sei. Einen in der Nähe wohnenden Offizier ließ er durch dessen Burschen ersuchen, ihm eine Uniform zu leihen, bis seine Sachen eingetroffen seien. Im Hotel lebte der Herr „Lieutenant“ sehr splendide; so rauchte er z. B. Cigarren für 1 Mk. pro Stück. Als es aber ans Bezahlen der Zeche von 30,30 Mk. ging, da stellte sich heraus, daß ihm außer der Uniform auch das Geld fehlte. Die von diesem fatalen Umstande benachrichtigte Polizei nahm den Herrn in ihre Obhut und degradirte ihn vom „Lieutenant“ schleunigst wieder zum Tischlergesellen Wladislaus Tychewicz.

— (Unfug). Gestern Abend 7½ Uhr schlug von einem großen Kastenwagen, der vor dem Nonnenthor steht und Herrn Riefflin gehört, eine hohe Flamme empor. Ein Steuerbeamter und ein Schiffer löschten das Feuer. Dasselbe war von Jungen verursacht worden, welche Stroh, Papier und Spähne auf dem Wagen aufgehäuft und in Brand gesetzt hatten. Es ist dies wahrscheinlich ein Racheakt gewesen, da Herr R. früher die Jungen mehrmals beim Kohlendiebstahl abgefaßt hat.

— (Feuer). Gestern Abend gegen ½10 Uhr brach in dem Gehöfte des Eigenthümers Bach zu Gr. Mocker, welches an der Ringchaussee nach Fort II hin liegt, Feuer aus. Das Inventar konnte noch rechtzeitig geborgen werden. Das Wohnhaus brannte vollständig nieder. Die Ortsspritze erschien erst nach 1 Uhr auf der Brandstelle und betheiligte sich am Löschen des Brandes, welcher gegen ½3 Uhr unterdrückt war.

— (Diebstahl). Ein Fleischergeselle und ein Fleischerlehrling entwendeten aus dem Schlachthause zwei Schweinegeschlinge, verkauften sie in der Stadt und theilten den Erlös unter sich. Beide wurden verhaftet.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) wurden zwei kleine Schlüssel in der Strobandstr. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,98 Meter über Null. Das Wasser steigt noch. Die Wassertemperatur beträgt heute 14½ Grad R. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Montwy“ mit einer Ladung Zucker, Soda, Kaffee und Eisenzeug aus Danzig. Abgefahren ist der Dampfer „Alice“ mit Ladung nach Wloclawek.

— (Viehmarkt). Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 300 Schweine, darunter 50 fette, welch letztere 31—34 Mk. pro 50 kg Lebendgewicht galten, ferner 140 Pferde, 10 Kälber, 90 Stück Rindvieh; letzteres wurde mit 25—26 Mk. pro 50 kg Lebendgewicht bezahlt. Der Verkehr war gering.

Mannigfaltiges.

(Dementirte Mordgeschichten). Der „Reichsanzeiger“ dementirt die kürzlich durch die Zeitungen gegangenen Erzählungen von der angeblichen Unschuld des 1855 in Berlin wegen Ermordung seiner Geliebten hingerichteten Jägers Puttlitz und von der Rückkehr eines vor 40 Jahren angeblich unschuldig zum Tode verurtheilten, aber kurz vor der Hinrichtung entflohenen Memeler Fleischermeisters.

(Für die russischen Juden.) An der Berliner Börse wurden laut der „Volksztg.“ am Sonnabend 120 000 Mk. für die russischen Juden gesammelt. Auf dem Bahnhof Charlottenburg ist beständig ein Ausschuß von Damen in Thätigkeit. Dieselben speisen die Ankömmlinge, kleiden sie neu ein und zahlen ihnen Reisegeld aus. Auch Aerzte leisten unentgeltlich Dienste. Fast jeden Nachmittag kommen neue Trupps von Ausgewiesenen an.

(Gegen die Einwanderung chinesischer Kulis) erklärt sich die — mecklenburgische Regierung. Vor einiger Zeit ging nämlich die Mittheilung durch die Blätter, daß ein Gutsbesitzer in Mecklenburg, um den dort allgemein herrschenden Arbeitermangel zu beseitigen, die Einführung von chinesischen Kuli-Arbeitern beabsichtige und eine Aufforderung an die gesammten Gutsbesitzer gerichtet habe, sich mit ihm zur Ausführung jenes Planes zu vereinigen. Es soll sich darauf eine ganze Reihe von Herren gemeldet haben; indeß meldet jetzt der „Mecklenburger“, dem Vernehmen nach habe sich die großherzogliche Regierung sehr energisch gegen dies Vorhaben ausgesprochen und die Ausweisung der etwa einzuführenden Kulis, sobald diese die mecklenburgische Grenze überschritten haben würden, in Aussicht gestellt.

(Explosionen). In Küppersteg fand die Beerdigung der bei der am Montag Nachmittag stattgehabten Explosion in der Kölner Zündhütchenfabrik verunglückten Arbeiter statt. Drei verheirathete betagte Arbeiter waren sofort todt geblieben, andere trugen nur Verletzungen davon. Die Explosion entstand im Sieberaum. Der Entstehungsgrund ist unbekannt. — Gestern Nachmittag 3 Uhr schlug der Blitz in das Waschhaus der Dynamitfabrik in Schlebusch, Kreis Solingen, ein und verursachte eine Explosion. Der Umfang derselben ist noch nicht übersehbar. Nach den bisherigen Meldungen sind drei Mann getödtet und mehrere verwundet.

(Der Schreinerstreik in Mainz) ist nach 21wöchentlicher Dauer zu Ende gegangen. 50 000 Mk. sind draufgegangen und erreicht ist nichts. Die Ausständigen beschlossen, „den Streik zu vertagen, bis es die wirthschaftlichen Verhältnisse gestatten, denselben fortzusetzen!“

(Unglücksfall). Bei dem Bau des Parlamentsgebäudes in Budapest fiel ein schwerer Granitblock auf das Brettergerüst herab und schleuderte zehn Arbeiter in den Keller. Vier derselben waren sofort todt, zwei starben später im Spital.

(Die Judenbekehrung in England) ist eine sehr kostspielige Sache. Nach dem Bericht des „Vereins zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden“ hatte derselbe im vorigen Jahre eine Einnahme von 38 000 Pfd Sterl. (= 760 000 Mk). Die Zahl der in dieser Zeit bekehrten Juden erreicht nicht hundert. Also kostet die Taufe eines Juden über 76 000 Mark.

(Das neue russische Infanteriegewehr). Das neuerdings in Rußland angenommene Repetir-Gewehr M/91 hat ein Kaliber von drei Linien, was mit 7,62 mm identisch ist. Das Kaliber ist also in den Grenzen geblieben, in denen sich alle in neuerer Zeit angenommenen Gewehre größerer und kleinerer Staaten gehalten haben. Die Ladeweise erscheint mit der in Oesterreich-Ungarn, Deutschland und anderwärts eingeführten übereinstimmend, insofern Patronen-Packete, nicht einzelne Patronen in das Magazin eingebracht werden.

(Zum Eisenbahn-Ueberfall in der Türkei). Der zur Beschaffung des Lösegeldes freigelassene Moritz Israel ist übrigens nicht Bankier, sondern Kaufmann und der Mitinhaber der Berliner Leinenfirma R. Israel in der Spandauerstraße. Derselbe hatte vor einigen Tagen die Nachricht nach Berlin gelangen lassen, daß er sich am 31. Mai mit drei anderen Herren von der Stangen'schen Gesellschaft zu trennen und mit diesen die Rückfahrt über Sofia und Wien anzutreten beabsichtige. Da nach den Mittheilungen des auswärtigen Amtes, außer dem Zugführer Freundinger, nur vier Personen weggeführt worden sind, so scheint die Trennung bereits stattgefunden zu haben und die eigentliche Reisegesellschaft Stangens von dem Ueberfall gar nicht betroffen worden zu sein. — Eine Depesche aus Sofia bestätigt diese Thatsache; dieselbe lautet: Die (eigentliche) Stangen'sche Reisegesellschaft ist glücklich in Adrianopel geborgen und reist morgen direkt nach der Heimat ab. — Ferner wird aus Pera gemeldet: Der behufs Beschaffung des Lösegeldes von den Räubern freigelassene Herr Israel aus Berlin ist heute Abend in Pera angekommen.

(Heuschrecken in Egypten). Hooker, welcher von der egyptischen Regierung nach den von den Heuschrecken verheerten Gegenden zur Berichterstattung abgesendet wurde, hat gemeldet, daß die jungen Heuschrecken im Süden so massenhaft auftreten, daß das ganze Delta von dort aus bedroht erscheine. Die ernstesten Maßregeln zur Abwehr werden ergriffen werden.

Eingesandt.

Die Leibitscher Chaussee von der Chausseegeld-Hebestelle bis zum Bielawa'er Kruge ist in sehr schlechtem Zustande. Die Pferde und Wagen leiden darunter. —r.

Briefkasten.

Herrn M. hier. — In dieser Angelegenheit vermögen wir nichts zu thun, da sie nur Ihr spezielles geschäftliches Interesse betrifft, welches Sie eventuell durch eine Beleidigungsklage gegen den jüdischen Kaufmann wahren können.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	4. Juni	3. Juni
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	241—30	241—30
Wechsel auf Warschau kurz	241—10	241—05
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—	99—
Polnische Pfandbriefe 5 %	74—90	74—80
Polnische Liquidationspfandbriefe	72—80	73—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—	96—
Diskonto Kommandit Antheile	180—25	178—80
Oesterreichische Banknoten	173—45	173—05
Weizen gelber: Juni	236—50	236—
September-Oktober	211—50	210—75
loko in Newyork	110—40	110—75
Roggen: loko	210—	208—
Juni	212—	209—20
Juni-Juli	207—	204—20
September-Oktober	190—50	190—
Rüböl: Juni	60—70	60—50
September-Oktober	61—	60—80
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	51—30	51—50
70er Juni-Juli	50—50	50—40
70er Sept.-Okt.	48—40	48—30

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 3. Juni. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fester. Zufuhr 15 000 Liter. Gekündigt 15 000 Liter. Loko kontingentirt 72,25 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 52,25 M. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 4. Juni 1891.

Wetter: kühl.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen sehr ruhig, kleines Geschäft, 123/5 Pfd. hell 240/3 M., 126/8 Pfd. hell 244/6 M., 129/130 Pfd. hell 247/8 M.
Roggen fest, 112/114 Pfd. 200/203 M., 116/118 Pfd. 205/6 M., 120/1 Pfd. 208/209 M.
Gerste ohne Handel.
Erbsen Mittelwaare 150—153 M., Futterwaare 147—149 M.
Hafer 160—166 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
3. Juni.	2hp	755.5	+ 16.5	N⁴	2	
	9hp	757.6	+ 8.2	N⁴	1	
4. Juni.	7ha	758.7	+ 8.6	N³	2	

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß entsprechend den Beschlüssen des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung nunmehr mit der Neunummerirung der Grundstücke vorgegangen werden soll. Zunächst wird dieselbe in den Vorstädten durchgeführt werden und liegen die betreffenden Nummerpläne im Stadtbauamt vom 1. Juni cr. ab in den Dienststunden zur Einsicht aus. Die Nummerlisten können daselbst gegen Erstattung der Umdruckkosten bezogen werden.

Die Nummerirung für die Vorstädte erfolgt für jeden Straßenzug besonders, bei den Hauptstraßen von der Stadt aus, bei den Querstraßen von Süden bezw. Osten her zählend in der Weise, daß links die ungeraden, rechts die geraden Nummern auf einander folgen. Unbebaute oder voraussichtlich später zu theilende Grundstücke erhalten zunächst nur **eine** Nummer, es wird indessen hinter derselben dann für je 24 bis 25 m Straßenfront eine weitere Nummer ausgelassen.

Damit die Schilder in Größe, Form und Farbe einheitlich gestaltet werden und so ein leichteres Auffinden gestatten, haben wir die Höhe des Rechtecks auf 12 cm, die Breite auf 12,14 bezw. 16 cm je nach der Zifferzahl festgesetzt. Die Zahl ist in weißer Farbe auf dunkelblauem Grunde auszuführen. Die Anbringung erfolgt über oder neben dem Haupteingange zu dem Hause bezw. dem Grundstücke.

Derartige Schilder aus emaillirtem Eisenblech können für den durchschnittlichen Selbstkostenpreis von 55 Pf. aus unserem Bauamte bezogen werden. Die Anbringung derselben muß bis zum 1. Juli cr. erfolgt sein.

Thorn den 30. Mai 1891.

Der Magistrat.
Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Thorn, Altstadt unter Nr. 340/341 und 366 auf den Namen der Wittwe **Anna Hey** und der 8 Geschwister **Hey, Leopold Heinrich Carl, Max Emil Paul, Emma Anna Bertha, Elise Anna, Paul Hermann Oskar, Margarete Bertha Ella, Georg Friedrich Richard** und **Emilie Johanna** eingetragene, zu Thorn in der Culmerstraße belegenen Grundstücke

am 10. August 1891
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 5100 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 21. Mai 1891.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn, Neue Culmer Vorstadt, Blatt 50 A, auf den Namen der Eigenthümer und Zimmergesell **Josef** und **Emilie** geb. **Heuer** — **Pirsch**'schen Eheleute eingetragene, zu Thorn, Neue Culmer Vorstadt belegene Grundstück

am 14. August 1891
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,10 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 0,13,19 Hektar zur Grundsteuer, mit 711 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 26. Mai 1891.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Dienstag den 9. Juni cr.
vormittags 11 Uhr

werde ich im Auftrage des Konkursverwalters Herrn **Fehlauer** vor der Pfandkammer des Königlichen Landgerichts hierselbst

einen fast neuen Landauer,
einen Halbverdeckwagen,
eine Britschke,
einen Jagdschlitten mit Geläute,
einen Spazierschlitten, sowie eine Partie Pferdegeschirre

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn den 3. Juni 1891.

Harwardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Materiallieferungen zum **Neubau eines einklassigen Schulhauses in Rogowo,** Kreis Thorn, veranschlagt — ausschließlich Titel „Insgemein" — auf rd. 11 400 Mark sollen im Wege des öffentlichen Ausgebots verdungen werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote (für deren Form und Inhalt der § 3 der Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 maßgebend ist) sind bis

Freitag den 19. Juni d. Js.
11 Uhr vormittags

kostenfrei an den unterzeichneten Königlichen Kreis-Bauinspektor einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen können im Amtszimmer des Königlichen Kreis-Bauinspektors eingesehen, auch Verdingungsanschläge, welche als Formulare für die Angebote zu verwenden sind, gegen portofreie Einsendung von 2,50 Mark für das Exemplar bezogen werden.

Thorn den 2. Juni 1891.

Der Kgl. Kreis-Bauinspektor.
Klopsch.
Der Kgl. Regierungs-Baumeister.
gez. Lottermoser.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Materiallieferungen zum **Neubau eines einklassigen Schulhauses** sowie eines Abort- und Stallgebäudes in **Pensau-Schmolln,** Kreis Thorn, veranschlagt — ausschließlich Titel „Insgemein" —

a) für das Schulhaus auf rd.		11 900 Mk.
b) für das Abort- und Stallgebäude auf rd.	. . .	2 940 Mk.
	zusammen	14 840 Mk.

sollen im Wege des öffentlichen Ausgebots verdungen werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote (für deren Form und Inhalt der § 3 der Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 maßgebend ist) sind bis

Freitag den 19. Juni d. Js.
11½ Uhr vormittags

kostenfrei an den unterzeichneten Königlichen Kreis-Bauinspektor einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen können im Amtszimmer des Königlichen Kreis-Bauinspektors eingesehen, auch Verdingungsanschläge, welche als Formulare für die Angebote zu verwenden sind, gegen portofreie Einsendung von 2,50 Mark für das Exemplar bezogen werden.

Thorn den 2. Juni 1891.

Der Königl. Kreis-Bauinspektor.
gez. Klopsch.
Der Kgl. Regierungsbaumeister.
gez. Lottermoser.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Dienstag den 9. Juni cr.
vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Landgerichts:

ein Sopha, eine Kommode, zwei Regulator, drei goldene Damenuhren, verschiedene Eisenwaaren, wie Drücker, Nägel pp., eine größere Partie Wollsachen, als Herrenunterkleider, Jacken pp. sowie ein Faß Ungarwein (62 Kilo) u. 1 Einspänner-Gestellwagen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

L. Gelhorn'sche
Konkurssache.

Das reichhaltige Lager von
Weinen, Rum, Arrac, Cognac, Harzer Sauerbrunnen 2c.
wird zu ermäßigten Preisen verkauft.

Die Weinstuben
sind nach wie vor geöffnet.

F. Gerbis, Verwalter.

Das zur
A. Menczarski'schen Konkursmasse
gehörige Cigarren- u. Tabakslager,
in der Culmerstraße,
wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Grundstück,

best. Lage, Brombg. Vorst., (am Stadtpark), Anschl. Straßenbahn — **Wohnhaus m. 6 Zim. i. Erdgesch. und 4 Zim. im I. Stock sowie Gart., Stallg. u. Wagenremise** — alles neu renovirt, ist im Ganz. zu vermiethen ev. auch zu verkaufen. Näh. Gerberstr. 267 b. A. Burczykowski.

Frauenschönheit ist eine Zierde.

Durch den täglichen Gebrauch der
Lanolin-Schwefelmilch-Seife
abrizirt von **Bergmann & Co.** in Dresden erhält man einen zarten, blendendweißen Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei
Anton Koczwara.

Herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Eine kleine Wohnung zu v. b. **S. Krüger.**

Die Wiener Kaffee-Rösterei
und Roh-Kaffee-Lagerei

Neust. Markt 257,
Filiale Schuhmacherstraße 346 Ecke Culmerstraße

empfiehlt von heute ab
Dampf-Kaffee's von Mark 1,30 pr. Zollpfd. an,
Roh-Kaffee's „ „ 1,10 „ „ „
in reichhaltiger Auswahl von reinem bis hochfeinem Geschmack.

Sämmtliche Sorten Roh-Kaffee werden auf Wunsch von 1 Pfund an sofort geröstet.

Cacao's, Chocoladen, Bisquits, Bonbons, Confect.

Bestes Blatt für jede Familie!

Fels vom zum Meer

Spemanns illustrierte Zeitschrift für das deutsche Haus.

Größte verbreitetste Monatsschrift, alle Gebiete umfassend. „Vom Fels zum Meer" hat die ausgesprochene Tendenz, ein geistiger Mittelpunkt der deutschen Familie zu sein. Gediegener Inhalt ist durch Mitarbeiter ersten Ranges verbürgt. Wertvolle Extrabeilagen und viele Kunstblätter. Abgeschlossene Erzählungen beinahe in jedem Heft. Wegen hoher Auflage vorzügliches Insertionsmittel. Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

== **Preis des Heftes nur 1 Mark.** ==

Gesetzlich geschützt. — **Echten** — Aerztlich empfohlen.

Seb. Kneips Malz-Kaffee

empfiehlt
die Wiener Kaffee-Rösterei
Neust. Markt u. Schuhmacherstr. Ecke Culmerstr.

Nahrhaft, billig. — **64 % Nährstoff.** — Rein, oder als Zusatz verwendbar.

Der Vaterl. Frauen-Zweig-Verein

stellt denjenigen Hausvorständen, die keine Gaben mehr an
Hausbettler
verabfolgen wollen, statt dessen aber einen von ihnen selbst festgesetzten regelmäßigen Betrag an den Verein zahlen, ein das Vereinsabzeichen (rothes Kreuz) tragendes Thürschild zur Verfügung, welches die Hausbettelei verbietet und Hilfsbedürftige an den Verein weist.

Bisher haben von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht folgende Hausvorstände bezw. Geschäftsfirmen: Frau Gall, Frau Kuttner, Frau C. Schwartz, Frl. Sponnagel, Frl. Weese; die Herren Rechnungsrath Behrend, Dammann & Kordes, Huebner, Kuntze & Kittler, Netz, Rechtsanwalt Warda.

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen die Vereinsarmenpflegerin Schwester **Johanna Romeikat, Gerberstraße 286 I,** im Hause des Herrn Schuhmachermstr. Schmidt.

Der Vorstand.

Reste und einzelne Roben von guten
Kleider-Stoffen,
sowie
Mousselin de laine
werden billig ausverkauft.
Gustav Elias.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX, Porzellangasse 3la.
Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: **Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen u. Heilung.** (14. Aufl.) Preis Mk. 1,20 in Briefm. inkl. Frankatur.

Bauanschlagsformulare, Lohnlisten 2c.

sind vorräthig.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Die von Herrn Major **Luther** in meinem neuen Hause Jakob- und Brauerstraßenecke bisher innegehabte Wohnung ist vom 1. Juli cr. oder später, eventl. mit Pferdestall, zu vermiethen. **Robert Tilk.**

2 herrschaftliche Wohnungen Bromb. Vorstadt Schulstraße Nr. 114, vom 1. Juli d. Js. ab zu vermiethen.
G. Soppart.

Größere herrschaftliche **Wohnung** Parkstraße 128 b, (renov.) m. Zubehör, Garten und Pferdestall zu verm. Näheres Gerberstraße 267 b parterre.

Herrschaftliche Wohnungen

(evtl. mit Pferdestall) und eine kleine Wohnung, 3 Zimmer, Zubehör und Wasserleitung zu vermiethen durch **Chr. Sand,**
Bromberg. Vorst., Schulstr. 138.

Ich habe mich in **Mocker** als
Arzt
niedergelassen und wohne bis auf weiteres in **Kotschedoff's Hotel Concordia, 1 Tr.**

Sprechstunden: 8—10 Uhr vorm.
3—5 Uhr nachm.

Mocker den 1. Juni 1891.

Dr. Th. Fischer,
prakt Arzt.



Zahnoperationen,
künstliche Zähne,
Goldfüllungen u. s. w.
K. Smieszek, Dentist,
Elisabethstr. 7.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen.
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.,
Breitestraße.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Herrschaftliche Wohnungen in der III. Etage von 6 Zim. nebst Badestube und Zubehör in meinem neu ausgebauten Hause Brückenstr. 17 von **sofort** zu verm.
Poplawski.

Tuchmacherstraße 187/88 ist die Parterre-Wohnung, 7 Zimmer, Mädchenstube und Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen; dieselbe kann auch früher geräumt werden.
J. Frohwerk.

Bromb. Vorstadt Nr. 162 mehrere kleine Wohnungen, 2 Zimmer, Küche und Zubehör sogleich zu verm. Preis 60 bis 80 Thlr. Näh. Auskunft Culmerstr. 336, 1 Tr.

Eine möblirte Wohnung Tuchmacherstr. 183.

1 Wohnung, 7 Zimmer und Zubehör, Pferdestall u. Wagenremise, sofort zu vermiethen.
A. Lohmeyer, Brombergerstr. 2.

Eine herrschaftliche Wohnung in der II. Etage von 8 Zimmern und Zubehör vom 1. Okt. oder auch von sogleich zu verm. Altstädt Markt 294/95. **W. Busse.**

Bromb. Vorstadt Mellinstr. 36 sind 2 herrschaftliche Wohnungen von 5 und 6 Zimmern, Stallung und Remise, von sofort zu vermiethen. **B. Fehlauer.**

E. möbl. Z. sof. z. v. Culmerstr. 321.

M. Z. n. K. sofort z. v. Schillerstr. 410, 2 Tr.

Schützen-Garten.

Freitag den 5. Juni cr.:
Grosses Militär-Concert
von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.
Von 9 Uhr ab 10 Pf.
Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Landwehr-Verein.

Haupt-Versammlung
am Freitag, 5. Juni 1891 abds. 8 Uhr
bei **Nicolai.**
Klopsch.

Krieger Verein.

Sonnabend, 6. Juni cr. abds. 8 Uhr:
General-Versammlung
bei **Nicolai.**
Der Vorstand.

Gesangs-Abtheilung.

Heute Freitag vollzählig
im kleinen Saal des Schützenhauses.

Meine neu eingerichtete
Kegelbahn
halte dem geehrten Publikum bestens empfohlen. **J. Fenski-Rudak.**

Die in **Mocker** belegene
Bauparzelle, der deutsch-russischen Naphta-Import-Gesellschaft in Berlin gehörig, ist von sofort **zu verkaufen.** Näheres bei **F. Gerbis.**

Hochfeine Eßkartoffeln
den Centner mit 3 Mk., liefert frei ins Haus
Amand Müller, Culmerstr. 336.

Hochfeine Matjesheringe
empfehlen **A. G. Mielke & Sohn.**

Hochfeine Matjesheringe
und ausgezeichnete Maltakartoffeln
empfiehlt **P. Begdon,** Gerechtestr. 98.

Ein kleiner Rollwagen
auf Federn, neu, billig zu **verkaufen.**
Siewert, Schmiedemeister, Gerechtestr. 103.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
Drei-Rad
wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Eine gut erh. rothe Plüschgarnitur,
ein Schreibtisch, billig zu verkaufen I. Linie, Ecke Hofstraße, 1 Treppe.

Ein noch gut erhaltenes
Billard
wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

20 000 Mk. à 5% auch getheilt **sofort** zu vergeben durch **C. Pietrykowski,** Neust. Markt 255, II.

Gesunde Ammen und Dienstmädchen
weist nach **Gniatczynska,** Miethsfrau, Seglerstr. 144.

Eine Aufwärterin kann sich melden **Schloßstraße 293 II.**

Malergehilfen
sucht A. Baermann.

Versetzungshalber ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen bei **G. Schütz** in Klein-Mocker.

2 f. möbl. Zimmer zu verm. Schloßstr. 293, II.

Bäckerstr. 253, 2 Tr., 3 Zim., Kab. und Zubehör vom 1. Oktober zu verm.

Eine renovirte Wohnung, 6 Zimmer, Balkon und Zubehör zu verm. **R. Uebrick.**

4 Zimm., Kab. u. Zubehör v. 1. Oktober zu verm. **A. Malohn,** Buchbindermeister.

Möbl. Zim. z. v. Coppernikusstr. 233 III.

Eine herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör ist von **sofort** zu vermiethen. Auf Wunsch wird Pferdestall nebst Wagenremise in nächster Nähe nachgewiesen.

A. Mazurkiewicz.

2 Wohnungen

zum Preise von 85 und 90 Thaler p. a. v. **sofort** zu vermiethen Culmerstr. 309/10.

Verloren am 2. cr. abds. auf dem Wege von Fort 7 nach dem Brückenkopf eine **silberne Remontoiruhr** mit Nickelkette. Abzugeben g. Belohn. i. d. Exp. d. Z.

Fahrplan.

Von Thorn ab nach:

Culmsee	8.00	10.58	2.25	6.24	—
Schönsee	7.25	11.08	2.16	7.23	1.00
Argenau	7.05	12.07	3.46	7.21	10.41
Ottlotsch.	7.35	12.09	7.16	—	—
Bromberg	7.33	12.03	5.55	10.52	—

In Thorn an von:

Culmsee	8.53	11.41	5.17	10.20	—
Schönsee	6.44	11.47	5.34	10.26	—
Argenau	7.08	10.15	1.59	7.01	10.46
Ottlotsch.	9.51	3.26	10.11	—	—
Bromberg	7.03	10.46	5.55	12.37	—

Giltig vom 1. Juli 1891.

Thorner Presse.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.